

9. November 2010, Neue Zürcher Zeitung

Bausünden im Paradies

Die schleichende Verunstaltung des Tessins beschäftigt die Kritiker seit Hermann Hesse

Nirgendwo in der Schweiz geht man so leichtfertig mit dem architektonischen Erbe und mit der Landschaft um wie im Tessin. Schon Hermann Hesse beklagte die Verunstaltung seiner Wahlheimat.

Omar Gisler

Die landschaftliche Schönheit und das mediterrane Klima an den Seen im südlichen Voralpengebiet haben schon manchen Künstler zum Bleiben verführt. Dank dem Schauspieler George Clooney, der seit einigen Jahren in der Villa Oleandra in Laglio am Comersee residiert, sind die oberitalienischen Seen wieder vermehrt ins internationale Blickfeld gerückt. Auf fast jedem Bild, das die Paparazzi von ihm schiessen, wirbt Clooney für die Gegend. Er riskiert nun aber, das mediale Rampenlicht mit Madonna teilen zu müssen. Denn die Sängerin zieht es ebenfalls in die Seenlandschaft. Die Zeitung «La Repubblica» berichtete jüngst, dass Madonna eine historische Villa mit viel Umland und Seeanstoss am Lago Maggiore suche.



Blick auf das verbaute Lugano. (Bild: Imago)

Bedrohte Villen und Dörfer

Dass sowohl Clooney als auch Madonna die italienische Schweiz links liegen lassen, hat einen einfachen Grund. An den Tessiner Gestaden des Lago Maggiore und des Luganersees gibt es kaum Anwesen, die den Anforderungen der Showstars zu genügen vermögen. Das hat einerseits damit zu tun, dass vornehme Landhäuser hierzulande dünner gesät sind als im einstmaligen aristokratischen Italien. Andererseits ist Denkmalschutz im Tessin ein Wort, mit dem viele Einheimische wenig anfangen können. Die Liste der geschichtsträchtigen Gebäude, die auf dem Altar der Immobilienspekulation geopfert wurden und werden, ist denn auch lang. Das jüngste Beispiel einer historischen Liegenschaft, die einem Neubau Platz machen musste, ist die Villa Branca in Melide, ein 1912 errichtetes repräsentatives Weingut, um dessen Erhalt sich die Heimatschützer vergeblich bemühten. Ein solches Schicksal bleibt der Villa Favorita in Castagnola, wo einst die Landvögte und später Friedrich Leopold von Preussen sowie Hans Heinrich von Thyssen-Bornemisza residierten, wohl erspart. Die Liegenschaft könnte für Haussucher vom Schlage Madonnas durchaus interessant sein. Doch mit der Abgeschiedenheit des Anwesens ist es bald vorbei. Denn im Park hinter der Villa Favorita ist eine Überbauung geplant: Auf einer Fläche von 6000 Quadratmetern soll nach den Plänen des Architekturbüros Herzog & de Meuron eine Gebäudezeile mit acht Luxusresidenzen entstehen.

Tourismus und Spekulation

Quittierten die Tessiner die Ankündigung der Verschandelung des Parks mit einem Schulterzucken (es wurde kein einziger Rekurs dagegen eingereicht!), so löste ein Immobilienprojekt, das eine Überbauung im benachbarten Bilderbuchdorf Gandria vorsah, einen Sturm der Entrüstung aus. Und auch in Brè, dem Dorf auf dem gleichnamigen Hausberg Luganos, versuchen aufgebrachte Bürger die Realisierung einer Siedlung mit zwanzig Wohnhäusern auf einem 12 000 Quadratmeter grossen Grundstück zu stoppen. Castagnola, Gandria und Brè sind Teil des sogenannten Hesse-Blicks. Damit ist die Aussicht auf den Luganersee gemeint, die man von Montagnola aus genießt, dem Dorf, in dem der Literaturnobelpreisträger Hermann Hesse über vierzig Jahre lang lebte. Hesse war kurz nach dem Ersten Weltkrieg nach Montagnola gekommen, das – wie er später schrieb – zwar kein «ärmliches und geducktes» Dörfchen war «wie manches andere in der Gegend, aber doch ein bescheidenes, kleines und stilles, in dem es ein paar herrschaftliche Häuser aus älterer Zeit und zwei, drei neuere Landhäuser gab, das aber einen vorwiegend bäuerlichen Anblick bot».

Vom Strukturwandel, den der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg nach sich zog, blieb indes auch Hesses Wahlheimat nicht verschont: «Montagnola ist (heute) kein Dorf und macht keinen bäuerlichen Eindruck mehr, es ist ein Vorstädtchen mit etwa viermal so vielen Einwohnern, mit einem stattlichen Postamt und Konsumladen, einem Café und einem Zeitungskiosk.» Das Hauptübel sah Hesse in dem aufkommenden Fremdenverkehr mit seinen Auswüchsen: «Vor einigen Jahren war im Tessin noch Mittelalter, war hier noch Paradies und Südsee. Jetzt ist das Tessin erobert von Berlin und Frankfurt, von Cook und Baedeker. (. . .) Wohin ich blicke neue Häuser, neue Hotels, neue Bahnhöfe, alles vergrössert sich, überall wird ein Stockwerk aufgebaut.»

Trotz den Veränderungen fand Hesse in seiner Wahlheimat die Inspiration für Meisterwerke wie «Der Steppenwolf», «Siddhartha» oder «Klingsors letzter Sommer». Von Montagnola aus unternahm er ungezählte Spaziergänge in die nähere Umgebung, machte sich zu Fuss

auf, Freunde zu besuchen, oder erkundete die Collina d'Oro – den Goldhügel oberhalb von Lugano – mit Staffelei und Malstuhl versehen, auf der Suche nach Motiven für seine Landschaftsaquarelle.

Welche Pfade Hesse beschritt, ist heute nicht mehr ganz einfach zu eruieren. Regina Bucher, die Direktorin des Hesse-Museums in Montagnola, hat sich dennoch auf Spurensuche begeben. Herausgekommen ist dabei der Reisebegleiter «Mit Hermann Hesse durchs Tessin» (Insel-Verlag, Berlin 2010). Das Buch präsentiert neun Spaziergänge durch den Südkanton, der laut Bucher immer noch ein empfehlenswertes Reiseziel für alle ist, die sich gerne in der Natur aufhalten und die beeindruckende, reizvolle Landschaft geniessen möchten. Denn trotz den vielen Bausünden hätten sich bis heute viele unberührte Gegenden erhalten. Oder um es mit Hesses Worten zu formulieren: «Der nackte steinerne Tisch bei der steinernen Bank unterm Kirschlorbeer oder Buchsbaum, der Krug und die tönernerne Schale voll Rotwein im Kastanienschatten, das Brot und der Ziegenkäse dazu – das alles ist zur Zeit des Horaz auch nicht anders gewesen als heute.»

Schönheit trotz Bausünden

Eine der von Bucher beschriebenen Routen führt von Montagnola an Hesses Lieblingsgrotto vorbei nach Agnuzzo, wo in den 1920er Jahren der Schriftsteller Hugo Ball und seine Frau Emmy Ball-Hennings lebten. Oft besuchte Hesse das befreundete Paar, das sich in Agnuzzo ausgesprochen wohl fühlte. Emmy Ball-Hennings beschrieb die Idylle einst folgendermassen: «Das Paradies: Agnuzzo. Unsere Fenster waren dem Garten, dem See und den Bergen zugewandt und insofern auch unsere Augen. Von unserem Haus aus sahen wir weder Menschen noch Häuser, es war, als wären wir allein auf der Welt.» – Der Blick aus dem Haus an der Piazza Roncorino auf die Bucht von Agno ist auch heute noch eine Augenweide. Er wird aber getrübt durch die Bauruine, die sich mitten im Schilfgürtel am See befindet. Vor einigen Jahren stoppten die Behörden die Arbeiten für die Luxuswohnungen wegen der Gewässerverschmutzung. Seitdem modert die Baugrube als weitere zivilisatorische Sünde still vor sich hin.